Dienstag, den 21. Dezember 1926.

Lodzer Volkszeitung

Op ata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 307. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Klattig, Ogrodowa 26; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Faschistenputsch in Litauen.

Die Ruhe noch immer nicht hergestellt. — Die Massenverhaftungen dauern an.

Die letzten Meldungen aus Litauen bestätigen, daß die Lage immer noch nicht geklärt ist. Die Verhaftungen dauern an und nehmen sogar den Charakter von Massenverhaftungen an, was jedoch in offiziellen Nachrichten aus Litauen verschwiegen wird. Kowno macht den Eindruck eines Heerlagers. Die Straßen sind von Militär angefüllt. Alle öffentlichen und Regierungsgebäude werden vom Militär bewacht. Besonders die Eisenbahn wird vom Militär streng bewacht.

In Schaulen, Mariampol und Telz befinden sich starke Truppenteile, die der alten Regierung die Treue bewahrt haben. Die Kownoer revolutionäre Regierung hat Truppen nach diesen Ortschaften entsandt, um die widerspenstigen Truppen zur Kapitulation zu zwingen. Zu ernsten Kämpfen kam es bei Wejnbrow.

Flugzeuge kreisen über Schaulen und werfen Proklamationen, in denen die Bevölkerung von der revolutionären Regierung zur Treue aufgefordert wird. Nach anderen Meldungen soll sich die Garnison von Schaulen der Kownoer Regierung ergeben haben.

Der Mißerfolg der Gegenrevolution ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Führer der früheren Regierung sofort verhaftet wurden, wodurch die Gegenrevolutionäre ohne Führung verblieben.

Ein geplanter Kommunistenputsch?

Die Rigaer Presse berichtet, daß einige Tage vor dem Faschistenputsch auf speziellen Auftrag der dritten Internationale der Führer der litauischen Kommunisten, Mickiewiczius, in Kowno eingetroffen ist, um noch vor Weihnachten einen Kommunistenaufstand zu organisieren. Durch den Faschistenputsch wurde er jedoch überholt und hält sich im Ssowjetrussischen Konsulat in Kowno verborgen. Der Kommandant der Garnison von Kowno, Glowacki, wollte zwar in das Ssowjetrussische Konsulat eindringen, um Mickiewiczius zu verhaften, hat jedoch davon abgesehen, da sich daraus Diplomatenkonflikte ergeben hätten.

Waldemaras über das Verhältnis Litauens zu Rußland und Polen.

In einer Unterredung, die der neue litauische Ministerpräsident einem Zeitungskorrespondenten gewährt hat, erklärte dieser, daß der von der gestürzten Regierung abgeschlossene Vertrag mit Ssowjetrußland in Kraft bleiben wird. Die eingeleiteten Wirtschaftsverhandlungen werden weitergeführt werden und die übernommenen Verpflichtungen nach Möglichkeit erfüllt. Polen gegenüber werden sich die Beziehungen nicht ändern, da Beziehungen zwischen beiden Staaten überhaupt nicht bestanden. Die Aufnahme der Beziehungen liege nicht in der Macht Litauens. Die Initiative überlasse Litauen Polen.

*

Lebhaftes Interesse der diplomatischen Vertreter in Warschau.

In Verbindung mit den Ereignissen in Litauen haben zahlreiche Verteter fremder Mächte in Warschau dem Außenminister Zaleski Visiten abgestattet, was ein Beweis dafür ist, daß man sich in diplomatischen Kreisen lebhaft für die litauischen Ereignisse interessiert. Es sprachen bereits vor: die Vertreter Frankreichs, Ssowjetrußlands, Italiens, Englands sowie der Vereinigten Staaten.

*

Der Sieg der Demokratie in Litauen, der durch die letzten Parlamentswahlen und daraufhin durch die Bildung einer Linksregierung zum Ausdruck kam, ließ den internationalen Faschismus nicht ruhen, bis er einen, hoffentlich nur vorübergehenden, Umsturz herbeiführte. Leider aber lassen die bisherigen Ereignisse in Litauen im Verein mit den Vorgängen unmittelbar vor dem Putsch darauf schließen, daß der Sturz der bisherigen Regierung Sljaschewitschius das Ende der Regierung der Linksparteien bedeutet, die erst seit kurzer Zeit zur Macht gelangt waren. Daß die durch die letzten Wahlergebnisse zurückgedrängten Rechtsgruppen sich mit ihrer Niederlage nicht zufrieden geben wollten, war zwar schon lange bekannt, auch war die Regierung seit Wochen sehr besorgt wegen der hitzigen Agitation, welche die Rechte gegen sie und für eine Diktatur nach faschistischem Muster führte.

Smetona, der jetzt die Zügel der Regierung ergriffen hat, ist der führende Kopf der kleinen Gruppe der Progressiften, die hauptsächlich durch ihren Einfluß auf die Politik ausübt. Die breite Grundlage für den Umsturz bilden aber die christlichen Demokraten, die von Anfang an der auf die Volkssozialisten gestützten Linksregierung als erbitterte Feinde gegenüberstanden.

Privaten Informationen aus Riga zufolge, ist der Umsturz in Litauen seit langem vorbereitet worden, insbesondere in Geheimberatungen, die zwischen Offizieren, die mit den gegenwärtigen Zuständen unzufrieden waren, und Vertretern des Schützenkorps, sowie des Verbandes der Kriegsfreiwilligen stattgefunden haben. Leiter des Umsturzes war Major Plechavisius, der erst kürzlich von der Prager Militärakademie nach Litauen zurückgekehrt ist und den faschistischen Kreisen angehört.

Die offiziösen Meldungen der neuen Regierung besagen, daß sie Herr der Lage sei und die Brüderkämpfe eingestellt wurden. Meldungen aus Riga zufolge, haben die Kommunisten sowie die Truppen, die der alten Regierung treu geblieben sind, den Kampf noch nicht aufgegeben. Den Oberbefehl über diese Truppen hat der Oberleutnant Zemaitis übernommen.

In Kowno ist es inzwischen Smetona gelungen, den Staatsstreich sich vom Parlament legalisieren (Wer denkt hierbei nicht an den Maiumsturz!) und sich selbst zum Staatspräsidenten wählen zu lassen. Ob der bisherige Staatspräsident freiwillig zurückgetreten ist oder unter dem Druck der faschistischen Banden, läßt sich nicht feststellen. Bemerkenswert ist jedoch, daß der Sejmmarschall auf sein Amt verzichtete, darauf hinweisend, daß er nichts mit dem neuen Regime zu tun haben wolle. Die Wahl des Smetona erfolgte in Anwesenheit von nur 40 Abgeordneten, da die Abgeordneten der Linksparteien an der Sitzung nicht teilgenommen haben.

An der Spitze der neuen Regierung steht, wie bereits gemeldet, Dr. Waldemaras, der gleichzeitig das Portefeuille des Außenministers innehat. Die Mehrzahl der Minister (fünf) hat die Christliche Demokratie gestellt.

Der Putsch erscheint aufs erste, und wenn man von der unstillbaren Herrschgier richtiger Faschisten zunächst absieht, politisch kaum verständlich. Denn wenn zwischen Polen und Litauen, zumal seit der gewaltsamen Wegnahme und Annexion Wilnas durch Polen, kaum verhüllte Feindschaft besteht, die sich auch in häufigen Grenzkonflikten äußert, so war doch der Vertragsabschluß mit Rußland, das dabei ausdrücklich auf Wilna hinwies, eine deutliche Geste gegen Polen. Und wer in Litauen vernünftig ist, wird doch nicht glauben, daß dieses kleine Land gegen Polen militärisch etwas ausrichten könnte, es wäre denn mit starker Bundesgenossenhilfe; wer aber sonst als Rußland käme als solcher Bundesgenosse in Frage?

Rußland aber denkt heute nicht daran, etwa um Wilna wieder Litauen zurückzuerobern, Polen mit Krieg zu überziehen, zumal daraus für Rußland recht fatale Nebenerscheinungen erwachsen dürften. Wie also die Putschregierung in einem Aufruf — so wird auch berichtet — sagen soll, Sejm und Linksregierung hätten das Land an die Bolschewiki verkauft, ist dunkel. Oder wünschen die Putschisten etwa Freundschaft mit Polen, d. h. endgültigen Verzicht auf Wilna? Freilich soll dieser Aufruf auch „Verkauf an die Fremmdstämmigen" behaupten. Diese Nebeneinanderstellung von Bolschewiki und Minderheitsvölkern deutet lediglich auf einen reaktionär-nationalistischen Putsch ohne weitergehende Ziele als der Befriedigung eigenster, persönlichster Herrschsucht, und das ist ja ein echt nationalistisch-militaristischer Wesenszug.

Vereitelter Faschistenputsch in der Tschechoslowakei?

Das Organ der tschechischen Legionäre bringt die sensationelle Meldung, daß die Regierung im Besitze von Dokumenten sei, laut welchen in der Tschechoslowakei ein Anschlag der Faschisten geplant war. Die Dokumente enthalten einen ausführlichen Plan des Anschlages mit einer genauen Aufstellung der Kasernen und telegraphischen Verbindungen. Alle sozialistischen und kommunistischen Abgeordneten sollten verhaftet werden. Benesch sollte für Staatsverrat in den Anklagezustand versetzt werden. Der größte Teil der bisherigen tschechischen Minister sollte für Schäden, die der Staat durch sie erlitten hat, zur Verantwortung gezogen werden.

Aenderung des Wahlrechts für Frauen in England.

In englischen Regierungskreisen wird ein Projekt lebhaft besprochen, das das Wahlalter für Frauen herabsetzt. Nach den bisherigen Vorschriften stand Frauen von über 30 Jahren das Wahlrecht zu, während nun das Wahlalter auf 21 Jahre festgesetzt werden soll. Durch diese Aenderung würde die Zahl der Stimmberechtigten in England um 5 Millionen heranwachsen.

Großer Kasseneinbruch in Warschau.

Die Diebe gelangen durch einen fast 200 Meter langen Tunnel in die Safeskammer der Diskonto-Bank. Schmucksachen für über eine Million Zloty geraubt.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die Kriminalpolizei in Warschau wurde von der Warschauer Diskonto-Bank benachrichtigt, daß die Haupttür zur unterirdischen Safeskammer nicht zu öffnen geht und man einen Einbruch vermute. Unter Aufsicht der Polizei gelang es nach 4stündigen Bemühungen die Tür zu öffnen. Nun machte man die Entdeckung, daß die Kammer von Dieben heimgesucht worden war. Ein Tunnel führte nach den Kellerräumen des Hauses an der Niecalastraße Nr. 9, wo der bekannte Kassaschrankknacker Josef Markiewicz wohnt. Von diesen Kellerräumen aus gruben die Diebe einen fast 200 Schritt langen Tunnel, wobei sie den Sand sauber in Kisten verpackten, mit denen der ganze Kellerraum wie auch der Kellergang angefüllt war. Diese Arbeit mußte schätzungsweise mindestens 2 Monate dauern.

Die Diebe hatten eine bequeme Arbeit, da die Safeskammer elektrisch beleuchtet war und von niemand gestört wurden. Doch gelang es ihnen nicht den Hauptschrank zu öffnen. Sie zerschlugen nur einige Privatsafes, in denen Bijouterien und Kostbarkeiten untergebracht waren. Es wird angenommen, daß den Dieben Kostbarkeiten im Werte von gegen eine Million Zloty in die Hände gefallen sind. In der Safeskammer haben die Diebe einige Sauerstoffapparate, ein Revolver, einige Flaschen von französischem Kognak, Zigaretten und Wurst hinterlassen.

Vor ungefähr 3 Monaten wurden die Kellerräume in der Niecalastraße von einer Frau Kaminska gemietet. Kaminska sowie der Wächter des Hauses wurden verhaftet. Markiewicz und Komplicen sind flüchtig.

Die Nachricht von dem Einbruch hat in Warschau eine große Sensation hervorgerufen. Die Zeitungen haben Extrablätter herausgegeben. Man bezeichnet den Einbruch als den kühnsten der bisher in Warschau verübt wurde.

Parteirat der P. P. S.

Drei Strömungen.

Am Sonntag trat in Warschau der Parteirat der Polnischen Sozialistischen Partei zusammen. Die Leitung hatte Abg. Daszynski inne. Das politische Referat hielt Abg. Barlicki. Auf dem Parteirat traten drei Strömungen hervor. Die sogenannte Rechtsrichtung vertrat Abg. Ziemiencki, der für eine „sachliche" Stellungnahme zu der Regierung war, Abg. Barlicki verkörperte die gemäßigte Richtung, die die Beibehaltung der bisherigen Politik forderte, während Abg. Zaremba den linken Flügel anführte, der eine schärfere Opposition gegen die Regierung forderte.

Gestern wurde eine Resolution, die einen Kompromiß zwischen der rechten und linken Gruppe bildet, angenommen. In der Resolution nimmt der Parteirat den Uebergang der P. P. S. zur Opposition zur Kenntnis. Der Uebergang zur Opposition sei erfolgt, da die Regierung eine Wirtschafts- sowie Innenpolitik betreibe, die gegen die Demokratie und die Arbeiterschaft gerichtet ist. Auch ließe sich die Politik der Regierung gegenüber den nationalen Minderheiten mit der Politik der P. P. S. nicht vereinbaren. Es wird dabei ausdrücklich betont, daß die Opposition der P. P. S. nicht gegen Pilsudski gerichtet ist, sondern nur gegen einzelne Minister, die das faschistisch-monarchistische Element vertreten. Sollte sich die Regierung entschließen, eine Aenderung in den Innen- und Wirtschaftspolitik eintreten zu lassen, so sei eine Revision des Standpunktes der P. P. S. gegenüber der Regierung nicht ausgeschlossen.

In der Resolution wird auch die reaktionäre Tätigkeit des von Dmowski gebildeten „Lagers des Großen Polens" zur Kenntnis genommen und ein scharfer Kampf gegen die Reaktion und Faschismus angekündigt. Zum Schluß wird das arbeitende Volk in Stadt und Land aufgefordert, die Reihen der Arbeiterschaft zu schließen, um den Kampf wirksamer führen zu können.

Die Getreideausfuhr.

Diese Frage stand auf der Tagesordnung der letzten zwei Sitzungen des Ministerrats. Sie wurde aber nicht behandelt, da der Minister für Landwirtschaft, der Großagrarier Niezabytowski, die Arbeiten einer Dreierkommission, die Anträge dazu vorbereiten wollte, noch nicht beendet hat.

Inzwischen aber wandert das Getreide nach dem Auslande. Es ist klar, daß Niezabytowski kein Interesse daran hat, die Kommissionsarbeiten zu beschleunigen.

Andere Minister der Regierung verstehen doch aber von der Gefahr mehr. Sollte es wahr sein, daß die Liebe zu den Großagrariern größer geworden ist? Die reklametüchtige Gesamtregierung könnte darunter leiden. Deswegen wäre eine Aeußerung ihrerseits in dieser Frage sehr am Platze. Wir warten.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

In den deutsch-polnischen Verhandlungen, die seit einiger Zeit wieder stattfinden, werden paralell zwei verschiedene Dinge behandelt: zunächst sind die seit langem schwebenden Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen worden und dazu sind vor kurzem Verhandlungen in bezug auf das Stickstoffwerk Chorzow gekommen. Die Verhandlungen über Chorzow sind wieder unterbrochen worden, da beide Delegationen angesichts der noch vorhandenen großen Differenzen das Bedürfnis hatten, ihren Regierungen zu berichten. Die Schwierigkeit bei diesen Verhandlungen liegt hauptsächlich in der Wertbemessung des Objekts. Polen wünscht die Rückgabeverpflichtung durch eine Entschädigungszahlung abzulösen; eine Entschädigung muß in jedem Falle gezahlt werden, weil ein großer Teil der bei der rechtswidrigen Enteignung vorrätigen Bestände mittlerweile verbraucht worden ist. Auf deutscher Seite verharrt man bei der in verschiedenen Sachverständigenautachten ermittelten Schätzung des Werkes von Chorzow. Auch die Verhandlungen über den Handelsvertrag gehen recht mühselig voran. Die Verhandlungen befinden sich zur Zeit im Stadium von Besprechungen mit den Einzelressorts.

Der Jüdische Klub protestiert gegen die Pogrome in Rumänien.

Der Jüdische Klub hat dieser Tage an den Völkerbund ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt:

„Der Jüdische Klub im Sejm und Senat der Polnischen Republik, der sich aus 34 Abgeordneten und 12 Senatoren zusammensetzt, protestiert gegen die Judenpogrome in Rumänien. Wir bitten den Völkerbund (die Liga zum Schutz der Menschen- und der Bürgerrechte, die Interparlamentarische Union) als die hierzu berufenen Instanzen, um Schutz der verfolgten jüdischen Minderheit in Rumänien.

Die rumänische Regierung sollte wissen, daß für ein Volk, dessen Professoren und Studenten die Initiatoren und Vollstrecker der Pogrome sind, kein Platz in der Familie der kulturellen Völker ist."

Wie der „Il. K. Codz." dazu meldet, soll der Sekretär für Minderheitenfragen, Colban, auf diesen Protest mit einem Telegramm geantwortet haben, daß diese Angelegenheit wegen des scharfen Tones nicht zur Behandlung gelangen könne. Mit anderen Worten: die Juden sollen sich in Eingaben an den Völkerbund eines anderen Tones befleißigen. Wenn die Meldung des Krakauer Blattes zutrifft, so darf man gespannt sein, wie der Jüdische Klub darauf reagieren wird.

Das schönste jedoch ist, daß die rumänische Regierung die Pogrome dementiert. Natürlich ist dies ein Dementi, dem niemand Glauben schenkt.

Lohnzulage in der Hüttenindustrie.

Am Sonnabend tagte im Schlesischen Sejm die Schiedskommission zur Schlichtung des Konflikts in der Hüttenindustrie. Die Kommission entschied, daß die Löhne in der Kohlenindustrie um 8, die in den Eisenwerken um 5 und die in den Zinkwerken um 6 Prozent erhöht werden sollen. Die Industriellen erklärten sich gegen die Erhöhung.

* * *

Die Lohnforderungen für die Textilindustrie in Bielitz-Biala wurden dem Arbeitsinspektor Bartonec als Schiedsspruch überwiesen. Die Industriellen boten 8, die Arbeiter forderten 12 Prozent. Der Schiedsrichter setzte 10 Prozent fest.

Berlin soll Marx und Lassalle ehren.

Der Berliner Magistrat hat vor einigen Tagen beschlossen, Gedenktafeln für den Philosophen Fichte, den Komponisten Mendelssohn und den Musiker Joachim an Berliner Häusern anbringen zu lassen, in denen diese Großen gewohnt haben. Inzwischen hat die Stadtverordnetenversammlung den Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion angenommen, der den Magistrat an die Pflicht einer gleichen Ehrung für Karl Marx und Ferdinand Lassalle erinnert. Der Magistrat wird hoffentlich nicht zögern, diesen Beschluß baldigst auszuführen. Er wird, wenn er Marx und Lassalle ehrt, sich selber ehren.

Alles für den Frieden!

Die Heuchelei des Imperialismus.

Der Erste Lord der englischen Admiralität hielt auf einer Tagung der Konservativen in London eine Rede über die englische Marinepolitik. Er sagte, wenn bei der Verteilung des Nobel-Preises Gerechtigkeit herrsche, so müsse dieser Preis im nächsten Jahre der britischen Admiralität zuerkannt werden, denn es gäbe keine stärkere Macht für den Frieden als die englische Marine. Die augenblickliche Marinepolitik bestehe darin, die englische Flotte auf eine Stärke zu bringen, die gleich sein müsse der aller andern Länder zusammengenommen.

Die Friedensengel treffen sich in Oslo.

Im Namen des Nobel-Komitees erklärte Prof. Strong, daß die Träger des Friedensnobelpreises Stresemann, Briand, Chamberlain und Dawes im Januar in Oslo eintreffen werden, wo sie gemäß dem Statut des Nobel-Fonds Vorträge halten werden. Es wird das erste Mal geschehen, daß die vier Friedensstifter zu gleicher Zeit im Nobel-Institut weilen werden.

Diplomatie oder Krieg?

In Erwartung freundschaftlicher Verständigung.

Der britische Geschäftsträger in Peking hat den Gesandten der Mächte ein Memorandum über die britische Politik gegenüber China übermittelt. Reuter zufolge verlautet, daß die Denkschrift Vorschläge liberalen Charakters und von großer Tragweite enthält.

Die Besprechungen des britischen Gesandten Lampson mit dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Kantonregierung Tschen sind an Bord des Kanonenbootes „Petersfield" beendet worden. Die Besprechungen trugen einen herzlichen Charakter und haben eine freundschaftliche Atmosphäre geschaffen. Es verlautet, daß die Besprechungen nach Neujahr wieder aufgenommen werden sollen.

*

Nachrichten aus Hong-Kong zufolge, sind dort neue englische Truppenteile eingetroffen. Auch ist bereits die vierte Eskader der englischen Flotte in China eingetroffen. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß die Zahl der englischen Schiffe in den chinesischen Gewässern noch verdoppelt werden wird.

Tagesneuigkeiten.

Der Streit mit den Saisonarbeitern. Gestern begab sich eine Abordnung der Arbeiterverbände mit den Herren Kowalski, Stemborowski und Frl. Piechotkuwna an der Spitze zum Stadtpräsidenten Cynarski. Die Abordnung besprach mit den Vertretern des Magistrats die Forderungen, die auf der Versammlung der Saisonarbeiter gefaßt wurden. Diese verlangten in erster Linie die Gewährung der Gratifikation, wie auch die Unterstützung mit Kohlen und Lebensmitteln, die Auszahlung eines 17prozentigen Ausgleichs zu den Löhnen für die ganze Arbeitszeit des laufenden Jahres, ferner die Auszahlung des Ausgleiches an die Arbeiter, denen der Magistrat seit einer bestimmten Zeit anstatt 5.20 Zl. nur 4 Zl. zahlt. Die Magistratsvertreter erklärten, daß diese Forderungen auf der nächsten Magistratssitzung behandelt und nach Möglichkeit berücksichtigt werden würden. (E)

Die Hauswächter stellen Forderungen auf. Im Lokal der Bezirkskommission der Berufsverbände fand eine Versammlung der Hauswächter statt, wo die Aenderung des bisherigen Kontraktes im künftigen Jahre besprochen wurde. Nach der neuen Lohnliste müßte ein Wächter wöchentlich verdienen: 1. Kategorie — 32 Zl., 2. Kategorie — 24 Zl., 3. Kategorie — 17 Zl. und der nächsten 2 Kategorien 10 Zl. und 6.50 Zl. Außerdem fordert die Verbandsverwaltung einen sechsmonatlichen Kündigungstermin, wobei die Aussiedelung nur am Ende des Kalenderjahres erfolgen darf. Diese Forderungen sollen dem Arbeitsinspektor und den Hauseigentümern übermittelt werden. (b)

Zum Tausch des Güterbahnhofgeländes der Fabrikbahn gegen das Widzewer Waldland. Vergangene Woche fand eine Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats statt. Zur Sprache gelangte der Tausch des Güterbahnhofgeländes der Fabrikbahn gegen das Widzewer Waldland, wo bereits mit dem Bau eines neuen Bahnhofes begonnen wird. Ueber diese Angelegenheit referierte der Rechtsrat beim Magistrat, Zelazowski. Während der Aussprache wies eine Anzahl Redner darauf hin, daß dieser Tausch für die Stadt ungünstig sei, da ein Teil des Geländes sich in Privathänden befinde. Die Enteignung dieses Privatbesitzes kann jahrelang dauern, wodurch der rasche Bau der Straßenbahnlinien und die Regulierung dieses Stadtteils unmöglich sei. Zum Bau der Straßenbahnlinie in der Kilinskistraße ist die Entfernung der sich dort befindlichen Eisenbahnbrücke unbedingt notwendig. In Anbetracht der Wichtigkeit der Entscheidung wurde eine zweite gemeinsame Sitzung mit der Kommission für allgemeine Angelegenheiten anberaumt, die am gestrigen Tage stattfand. Aber auch hier konnte kein endgültiger Beschluß gefaßt werden, worauf die Kommissionen diese Angelegenheit dem Stadtrat überwiesen, der heute seine Entscheidung treffen wird. (E)

Die stolzen Belchatower Industriellen. In der Belchatower Textilindustrie herrscht seit Oktober ein allgemeiner Streik. Die Arbeiter forderten eine 30prozentige Lohnzulage, was ihnen die Arbeitgeber nicht bewilligen wollten. Unlängst einigten sich beide Seiten dahin, daß der Konflikt von einem Schiedsgericht, aus Vertretern der Arbeiter und Industriellen bestehend, geschlichtet werden soll. Vorsitzender des Schiedsgerichts sollte der Vizebürgermeister Mientowicz sein. Die Industriellen erschienen jedoch nicht zu der angesagten Sitzung, weshalb diese ohne die Arbeitgeber stattfand. Den Arbeitern wurde eine 7prozentige Zulage zuerkannt. Die Industriellen waren aber mit diesem Beschluß nicht einverstanden, weshalb der Streik weiterhin andauert. Im Zusammenhange damit erschien beim Lodzer Klassen-

Weg mit der Gleichgültigkeit?

Seit der Mann, der als erster einen Zaun um ein Grundstück zog und erklärte, das ist mein Eigentum, und dadurch zum Begründer der privatkapitalistischen Gesellschaft und Wirtschaftsform wurde, gestorben ist, sind schon viele Jahrhunderte vergangen. Der Mann ist also tot, aber sein Geist lebt noch und ist heute wirksamer denn je und hat in der Nachkriegszeit sich zu höchster Blüte entfaltet.

Er kann sich auswirken, weil dummerweise die Zeitgenossen besagten Mannes es versäumten, ihn derbe um die Ohren zu schlagen, um ihm den Grundsatz einzubläuen, daß in einer Volksgemeinschaft aller Besitz gemeinsam sein muß. Das taten sie also nicht und das war sehr nachläßig von unseren damaligen Artgenossen. Den trockenen Hanf und die Salzkartoffeln ohne Beilage verdanken wir ihnen.

Womit nicht gesagt ist, daß es nun für alle Zeiten so bleiben müßte. Ich kann mir vorstellen, daß wir den gesunden Zustand in bezug auf Erwerb und Besitz aus der Urväter Tage wenigstens in etwas wieder herbeiführen könnten. Das Ding will aber reiflich überlegt sein, mancher hat sich schon die Zähne daran ausgebissen.

Untersuchen wir also, wie man der ersten Großmacht der Welt, dem Privatkapitalismus, an die Hammelbeine kommen kann. In der Zahl sind wir, die Vertreter der trockenen Stulle und der beschränkten Lebenshaltung, die weitaus stärksten. Wir könnten also höchst einfach diesem Mammutgebilde den Kopf abdrehen. Wobei aber zu bedenken wäre, daß ein Körper ohne Kopf an sich nicht schön aussieht, Zerstörung den Aufbau hindert, und daß es töricht ist, ein Haus, worin man wohnen will, bis auf die Grundmauern abzureißen.

Lassen wir das also, versuchen wir hineinzukommen. Gehen wir als denkende Menschen zielbewußt und wanderfroh, aber auch stiernackig und uns des Ernstes der Sache bewußt den Weg, welchen wir gehen müssen, um vom Joche frei zu kommen. Wie denn:

Dringen wir ein in die Geheimnisse der Wirtschaft, die uns geknebelt hält, studieren wir ernsthaft den Mechanismus dieser Maschine, die unsere Kraft und unseren Geist beherrscht. Studieren wir auch die Zusammenhänge der Gesellschaft, der wir fronen tagein, tagaus, um besagte trockene Stulle und eine Strohhütte als Aequivalent, für unsere Mühen zu bekommen. Für unsere Zeitgenossen als Arbeiter, Angestellte und Beamte ist es wichtiger, den Aufbau und die Funktionen einer Maschine zu kennen, oder den Börsenteil einer Zeitung richtig zu lesen als sich manchen Dingen mit Leidenschaft zu widmen, die an sich im Kampf sehr nebensächlich sind.

Politische und gewerkschaftliche Organisationen, Konsumgenossenschaften und anderes sind eine schöne Sache, sind aber bedeutungslos, wenn man sie nicht benutzt. Darin sein und **arbeiten** ist das Wesentliche.

Gemeinwirtschaft, wahre Volkswirtschaft ist die Lösung allen Elends. Wir wären dieser Lösung schon sehr nahe, wenn alle Arbeiter, Angestellten und Beamten sich mehr in die Ziele der Bewegung als Trägerin der Gemeinwirtschaft versenkt und sie aktiv unterstützt hätten.

Wir haben leider auch die verdammte Gleichgültigkeit unserer Altvorderen in den Knochen. Allerhöchste Zeit ist es, sich aufzurappeln, wenn es anders werden soll.

Der Bau muß von unten angefangen werden und selbst müssen wir uns befreien, um Erlöste werden zu können.



Zur militärischen Revolution in Litauen.

Bild links:

Grinius

der gefangengenommene bisherige Staatspräsident.

Bild rechts:

Smetona

ein litauischer Faschistenführer, der auf Wunsch der Rebellen mit Diktaturvollmachten ausgestattet, jetzt das Amt des Staatspräsidenten führt.



„Lager des Großen Polen."

Auch nach Lodz hat die Dmowskipartei ihre Fühler ausgestreckt.

Die Flucht der „Chjena" vor ihrer eigenen Grundorganisation des Nationalen Volksverbandes hat sich nun auch in Lodz bemerkbar gemacht. Die Herren Chauvinisten merken es langsam aber sicher, daß sie niemanden mehr mit der „Chjena" oder „Endecja" verdummen werden. Da sie nun aber ihr politisches Abenteurertum nicht lassen können, nehmen sie andere Benennungen und Hüllen an.

Roman Dmowski, der einstige zaristische Lakai, soll das vergilbte Schild der polnischen Nationalisten aufpolieren. Da er es selbst nicht schafft, so soll ihn der „Obóz Wielkiej Polski" dazu führen.

Am Sonntag beglückten die so umpolierten Endeken Lodz. Im Stadtratsaale versuchten sie sich zum ersten Male öffentlich. Gesprochen haben ein Gutsbesitzer Kawecki und ein Pommereller nationalistischer Redakteur Socha recht wildes Zeug, u. a.:

„Wir leben wie eine Herde wilder Gänse und sehen nicht, daß von allen Seiten unsere Grenze bedroht ist: Stresemann will uns Oberschlesien nehmen, die Minderheiten schaden dem Staate, besonders die Weißrussen und Ruthenen, und die Litauer richten ihre Blicke auf Wilna." (Hu, wie schrecklich, nicht wahr?)

Weiter sagte Socha, die Worte seines „großen Führers" Dmowski kopierend:

„Wer garantiert uns, daß in nächster Zeit keine Exzessen oder Umstürze stattfinden?"

Also ein Preisrätsel. Wer garantiert also? Dmowski? Socha?

Oder der Satz, den Socha über die Minderheiten prägte:

„Jawohl, die Toleranz ist eine schöne Sache — aber mit Maß. Wir werden es nicht dulden, daß man uns ins Gesicht speit und unsere nationale Ehre beleidigt. Denn so geschieht es."

Als wenn das jemanden interessieren würde, wer Socha und Dmowski ins Gesicht speit und deren nationale Ehre beleidigt!? Wahrscheinlich haben die Sochas dies verdient. Sie müssen sich also einen Regenschirm zulegen.

Derartigen Unsinn mußten sich die Zuhörer gefallen lassen.

Zum Schluß machten die wenigen Anhänger der Herren Socha und Dmowski einen Dr. Kalisch zum „Lager"verwalter für Lodz.

Wir fürchten, daß die Endeken mit ihrer Umorganisierung bis zu den nächsten Wahlen — denn nur um diese handelt es sich — noch nicht fertig sein werden.

Morgan will Polen unter die Arme greifen.

Die Polnische Telegraphenagentur versandte gestern die Nachricht, daß die Verhandlungen mit dem amerikanischen Konzern um Gewährung einer 100-Millionen Dollaranleihe für Polen auf gutem Wege seien. Die Anleihe soll gegen staatliche Garantie und nicht gegen Verpachtung des Tabakmonopols erteilt werden.

Gleichzeitig bemerkt die erwähnte Agentur, daß zwei andere Finanzkonzerne Polen Offerten unterbreitet haben, in denen sie die Erteilung von Anleihen anbieten. Die Offerten habe die Regierung aber abgelehnt.

Obzwar wir grundsätzlich nicht dafür sind, daß wir uns an die amerikanischen Bankiers vergeben, so bietet unsere gegenwärtige Lage kaum einen anderen als den Anleihenausweg. Wir wollen also abwarten, wann der Dollarsegen kommt.

Ukrainische Besorgnisse.

Pilsudskis Drang nach dem Osten.

Die Presse der Sjowjetukraine verfolgt mit zunehmender Besorgnis die Kampagne der Pilsudski-Blätter, die neuerdings wieder in Erinnerungen an Polens „Grenzen von 1772" schwelgen, und auch für die Jetztzeit das Ideal eines großen polnisch-ukrainisch-weißrussischen Bundesstaates ausmalen, das durch Losreißung der beiden westlichen Republiken des Sjowjetbundes zu verwirklichen wäre. Das Organ der ukrainischen K. P., der „Kommunist", ruft zu erhöhter Wachsamkeit gegenüber den polnischen Plänen auf, hinter denen das Blatt den Einfluß Englands und weitreichende europäische Kombinationen vermutet. Die Umgruppierung der Mächte, die sich gegenwärtig mit dem Ausbau von Locarno vorbereite, und die Möglichkeit einer „Normierung" der deutschen Ostgrenzen würden „in schärfster Form die Frage nach einer Kompensation für Polen aufwerfen, um die **Liquidierung des Danziger Korridors** zu ermöglichen." Es sei daher zweifellos mit einem Wiederaufleben der polnischen Ausdehnungspläne nach Osten zu rechnen, die von Pilsudski in die Form eines polnisch-ukrainischen Föderalismus gekleidet werden.

Der Lemberger ukrainische „Realpolitiker" Batschynski, Anhänger einer Verständigung der Ukrainer mit Polen, ist soeben aus der maßgebenden ukrainischen Partei in Polen, der Nationaldemokratischen, ausgeschlossen worden, nachdem es bekannt geworden war, daß er mit der Warschauer Regierung Verhandlungen begonnen hatte. Der Ausschluß Batschynskis aus der Partei bekundet deren **negative** Einstellung gegenüber dem polnischen Staat, und das ist um so bemerkenswerter, als seit dem Novemberkongreß der Partei Gerüchte verbreitet waren, daß sie eine Annäherung an Pilsudski vorbereite.

Druskienniki.

Aufdeckung eines großangelegten Betruges.

Der Luftkurort Druskienniki gehörte vor dem Kriege einer Aktiengesellschaft. 90 Prozent der Aktionäre und Aktien sind nach dem Kriegsausbruch verschwunden, wahrscheinlich nach oder in Rußland. Die übriggebliebenen 10 Prozent der Aktionäre wußten es nun, daß der Besitz von 90 Prozent der Aktien der Regierung zufallen muß. Auf dem Wege künstlicher Generalversammlungen verstanden sie es, alle Aktien durch notarielle Akte usw. in ihren Besitz zu bringen. Erst jetzt, als die Regierung den Kurort käuflich erwerben wollte, kamen die Machinationen an den Tag. Es wurde eine energische Untersuchung eingeleitet. Dadurch werden für den Staat gegen 9 Millionen Zloty gerettet werden.

Vereine • Veranstaltungen.

Das Weihnachtsfest der Volksschule Nr. 118 fand Sonntag im vollbesetzten Saale in der Konstantinerstraße Nr. 4 statt. Nachdem der Leiter der Schule, Lehrer **Hoffmann**, eine Ansprache an die Anwesenden gehalten hatte, wurde das Weihnachtsfest mit dem Liede „Vom Himmel hoch" eingeleitet Darauf folgte das Lied „Cichy domek". Die Aufführung des Einakters „Kolega z oślej ławki" rief viel Heiterkeit hervor. Den ersten Teil schloß der Volkstanz „Krakowiak" ab Dieser Tanz war so gut aufgeführt, daß der Beifall erst ein Ende nahm, als mit der Wiederholung desselben begonnen wurde. An erster Stelle des zweiten Teiles standen die zwei Lieder „Christkind ist da" und „Kaj się działy one lata". Nach dem zweiten Liede, das flott gesungen wurde, mußte sich Lehrer **Henke** mit seiner Sängerschar zu einer Zugabe bequemen. Der Volkstanz „Mazur", der nun folgte, fand starken Beifall. Das Märchen „Rumpelstilzchen" füllte den größten Teil des Abends. Wie unglücklich war die Müllerstochter, die in die Kammer eingesperrt war, um Gold zu spinnen. Der schlechte Müller, ihr Vater, hatte ja den König belogen und ihm gesagt, daß sie das verstände Doch da kam Rumpelstilzchen. Dies überaus komische Männchen half ihr aus der Not; nahm ihr aber dafür ein Versprechen ab und wollte dieses dann mißbrauchen. Doch es endete alles noch gut. Das niedlichste am ganzen Abend war wohl der Kochtanz der ganz Kleinen. Der Beifall war auch reichlich genug, auch noch nach der Wiederholung dieses Tanzes Mit dem lebenden Bilde und dem Liede „Stille Nacht", das die Kleinen mit fröhlichen und vor Freude glühenden Gesichtern sangen, wurde die Vortragsfolge beendet

R. K.

Weihnachtsabend der Volksschule Nr. 104. Sonnabend, den 18. dieses Monats, fand im Saale des Trinitatisvereins der diesjährige Weihnachtsabend der Volksschule Nr. 104 (Leiterin Fräulein Otto) statt. Die Vorbereitungen zu diesem Weihnachtsabend hielten Lehrerschaft wie Schülerinnen schon mehrere Wochen in Atem. Die Darbietungen entsprachen auch den Anstrengungen, die dem Abend vorangingen. Der Reihe der Darbietungen folgend ist vor allem der Schulchor zu loben für die präzise Wiedergabe der Lieder. Die Gedichte das „Christkind unterwegs" und „Kolęda" waren recht gut vorgetragen. Die genannten Programmnummern waren aber nur eine Einleitung zum Hauptteil des Abends, welcher durch das Märchen „Der brave Peter und die Puppenprinzessin" ausgefüllt wurde.

Das Märchen (Verfasser ungenannt) ist nach altem Schnitt, hat jedoch viel Schönheit aufzuweisen. Es beginnt recht real mit dem gutmütigen Meister Fips und seinem Drachen von Ehefrau, die ihren Gatten wie den Lehrburschen Peter recht drachenmäßig behandelt. Der kleine Peter, der Held des Märchens, findet eine Puppe auf dem Kehricht, die in Wirklichkeit eine verzauberte Prinzessin ist. Die Liebe des kleinen Peters entzaubert die Prinzessin, die ihn durch Mühsal und Freude zu ihren Eltern führt, wo er nun Prinz und der Gemahl der Prinzessin wird. Man wagt bei uns noch nicht die Bahnen einzuschlagen, die in Deutschland gegangen werden. Nämlich: auch dem Schulkinde realer vor Augen zu führen, wie der werdende Mensch durch Fleiß, Liebe und Kampf gegen alles Schlechte zur Gerechtigkeit und zum Siege gelangt.

Die Aufführung selbst war ausgezeichnet. Die anwesenden Eltern konnten sich überzeugen, welche Mühe und Liebe zur gestellten Aufgabe es bedurfte, um eine derartige Aufführung fertig zu bringen. Die Kinder, von den kleinen 7jährigen (Puppen) bis zum Königspaar, spielten mit voller Hingabe. Das war eine Kindervorstellung, mit allem Eifer und aller Ernsthaftigkeit, zu der Kinder nur irgend fähig sind. Dekorationen und Kostüme waren mit Fleiß und Geschmack angewandt; die Tänze (durch Herrn Majewski einstudiert) anmutig, besonders der Tanz der Schneiderbuben. Um der Eitelkeit oder der Eifersucht vorzubeugen wollen wir verschweigen, daß der Peter ein wirklich liebes Peterchen, daß der Narr ein toller Narr (es ist ein Kleines vor Lachen fast vom Podium gefallen) war und daß wir besorgt sind, ob die Meisterin Fips von dem famosen Ohnmachtsanfall über den Wassereimer sich glücklich erholt hat. Wir wollen diese Dinge nicht besonders erwähnen, weil alle Darstellerinnen ihr Bestes gaben und zum Erfolg beitrugen. Der Beifall der Eltern war wohlverdient. Den Lehrerinnen gehört für die viele Mühe volle Anerkennung. Materiell wird der Abend nicht den gewünschten Erfolg gebracht haben. Das ist schade. i. k.

E. R. **Die Weihnachtsfeier im Deutschen Mädchengymnasium.** Am letzten Sonnabend fand in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine Weihnachtsfeier des Deutschen Mädchengymnasiums statt. Den ersten Teil des außerordentlich reichhaltigen Programms füllten die Gesangsvorträge aus. Als erstes wurde das Lied „Ich sehe Lichter ohne Zahl" von Eduard Rühling vom Mädchenchor zu Gehör gebracht, das bei dem dankbaren Publikum reichen Beifall fand. Nach einer Ansprache des P. Doberstein gelangte noch zum Schluß des ersten Programmteils eine Weihnachtskantate zum Vortrag, gesungen vom Knaben- und Mädchenchor mit Klavierbegleitung. Beide Gesangsvorträge standen unter bewährter Leitung des Chormeisters Matzke. Den zweiten Teil leitete Glockengeläut ein, so lieblich, heimatlich, verlockend. Ein goldner Kindertraum wird lebendig. „Die Glocke von Innisfare" von Halm, Musik von Geza Horvath, wirkte auf die Zuschauer bezaubernd. Die schöne Vortragsweise der einzelnen Mitwirkenden verdient vollste Anerkennung. Lobend zu erwähnen sind auch die schönen Dekorationen und die herrlichen Lichteffekte, die den Gesamteindruck der einzelnen Bilder stark hervorhoben. Das Weihnachtsspiel „Knecht Ruprecht" von Hildegard Vogt war für die Kleinen gedacht. Einen „wahrheitsgetreuen" Weihnachtsmann schuf Fräulein Thiem, die für diese Rolle viel Verständnis zeigte. Zum Schluß der Feier gab es ein lebendes Bild „Die Geburt Jesu", das bei dem Publikum großen Beifall auslöste. Die Veranstaltung selbst ist als ein großer Erfolg des Mädchengymnasiums anzusehen. Die Feier verdient größte Beachtung. Sie müßte daher unbedingt wiederholt werden.

Wohin gehen wir zu Weihnachten? Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Es ist nicht leicht, auf diese Frage zu antworten. Will man doch die Weihnachtszeit recht gemütlich verbringen und wirkliche Weihnachtsfreude erleben. Dies aber ist gar nicht so einfach, denn alle Veranstaltungen sind mit großen Geldausgaben verbunden. Wir sind jedoch in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, wo Sie wirklich schöne Stunden verbringen werden, ohne daß Ihre Tasche allzusehr in Mitleidenschaft gezogen wird. Es ist dies das große Weihnachtsfest der D. S. A. P., das am 2. Feiertag im Feuerwehrsaale, Konstantinerstraße Nr. 4 veranstaltet wird. Das Programm zeugt davon, daß die Veranstalter den Festteilnehmern etwas wirklich Schönes und Gutes bieten wollen. Etwas ganz Neues für unsere Verhältnisse bildet das Auftreten des Massenchores der Jugend, der aus 120 Mitwirkenden besteht. Auch der gut eingeübte Männerchor wird durch seinen trefflichen Gesang erfreuen. Die dramatische Sektion hat zwei Aufführungen vorbereitet, die nicht nur in die rechte Weihnachtsstimmung versetzen, sondern auch so viel heitere Momente bieten, daß der Zuschauer gewiß nicht aus dem Lachen herauskommen wird. Ganz besonders gilt dies von dem lustigen Einakter „Der Ehemann unter dem Weihnachtstisch". Auch die einstudierten vorzüglichen Deklamationen werden zur Erheiterung der Teilnehmer reichlich beitragen. Der Vorsitzende der D.S.A.P., Sejmabgeordneter Artur Kronig, wird die Veranstaltung mit einer feierlichen Weihnachtsansprache eröffnen.

Vom Turnverein „Aurora". Am Sonnabend hielt der Verein in seinem Lokale eine Fortsetzung seiner Generalversammlung ab, die vom Ehrenmitgliede Engelbert Volkmann geleitet wurde. Das Protokoll führte Waldemar Wenske. Die vorgenommenen Wahlen für die Verwaltung zeitigten nachstehendes Ergebnis: Präses — Leopold Neubert: Vizepräses — Richard Polaczek; Vorstände — Karl Folgner und Ernst Steigert; Kassierer — Berthold Wanek und Alexander Czerednikow; Schriftführer — Otto Eisler und Theodor Lerch; Wirt — Robert König; Revisionskommission — Artur Geisler, Berthold Weisenberg und Waldemar Wenske; Sportkommission — Theodor Lerch, Ewald Henn, Waldemar Wenske und Berthold Wanek. Nach der Durchführung der Wahlen wurde beschlossen, den Verein dem Gauverbande der Wojewodschaft Lodz als Mitglied anzuschließen. Am 5. Januar veranstaltet der Verein ein Christbaumfest.

Das Hungergespenst. Am Sonntag, den 26. Dezember, um 11.30 Uhr, findet im Philharmoniesaale ein Vortrag des bekannten Publizisten Wieniewa Dlugoszowski über das Thema „Hungergespenst" statt.

E. R. **Vom Cyklistenverein „Rekord".** Der Cyklistenverein „Rekord" hielt am vergangenen Sonntag, um 11 Uhr vormittags, im Vereinslokale, Wulczanska 125 seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Sitzung wurde vom Präses des Vereins, Herrn Ludwig Qutram, eröffnet. Sodann folgten die Berichte. Drei neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen und zwei auf Antrag der Verwaltung ausgeschlossen. Es sollen die mit den Zahlungen säumigen Mitglieder noch drei Mal aufgefordert werden, ihrer Pflicht nachzukommen. Der Rechenschaftsbericht wurde für richtig befunden. Der Tätigkeitsbericht des Vereinssekretärs A. Brauner ging auf nähere Einzelheiten ein. Unter anderen wurde die Entwicklung des Vereins geschildert. Im Berichte heißt es, daß im vergangenen Jahre 28 Mitglieder dem Vereine beigetreten, 7 dagegen ausgeschlossen sind, so daß die Zahl der Mitglieder gegenwärtig 130 beträgt. Nachdem das Andenken eines verstorbenen Mitgliedes durch Erheben von den Sitzen geehrt worden war, legte die Verwaltung ihre Aemter wieder. Die Neuwahlen zeitigten folgende Resultate: Zum Präses des Vereins wurde wiederum Herr L. Qutram ernannt, Vizepräses: Leo Beer, 1. Vorstand: Reimund Greif, 2. Vorstand: Gustav Geselle, Sekretäre: Kelbert und Ullrich, Kassierer: B. Hintz und Fandrich, Wirte: Kägler, Rösler, Otto und Reinert, Revisionskommission: Brauner, Schramm und Brzezinski, Vorsitzende der Sportkommission: Fandrich und Greif. Sodann wurden noch die Kapitäne der einzelnen Sportsektionen gewählt. Zum Schluß folgten freie Anträge.

Spende. Durch Fr. M. Krieger und Fr. A. Michel wurden dem Unterzeichneten vom hiesigen Damenkränzchen für die Armen der Gemeinde 60 Zloty überreicht. Den edlen Spenderinnen dankt für diese Gabe bestens und wünscht ein gesegnetes Weihnachtsfest Pastor Wannagat.

Sport.

Ein glänzender Sieg Konarzewskis.

Der polnische Schwergewichtsmeister konnte am vergangenen Sonntag in Oberschlesien einen glänzenden Sieg feiern. Als Gegner trat ihm der bekannte oberschlesische Boxer Wotzek gegenüber. Konarzewski hielt den ersten Angriffen mutig stand, ging allmählich zum Angriff über und schlug den Gegner in der zweiten Runde knock-out. (e)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Von der Bibliothek. Die letzte Bücherausgabe vor den Feiertagen findet heute, Dienstag, den 21. Dezember, statt.

Achtung, Lodz-Süd! Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner. Am Mittwoch, den 22. l. J., um 7 Uhr abends, findet eine gemeinsame Sitzung statt. Da Wichtiges auf der Tagesordnung steht, so ist ein vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Mitgliederversammlung. Morgen, Mittwoch, den 22. Dezember l. J., 1/2 7 Uhr abends, findet im Lokal der D. S. A. P., Petrikauerstraße Nr. 109, rechte Offizine, 2. Eingang, die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet
der Vorstand.

— Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7—9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und A. Berndt von 7—9 abends, Donnerstags Gen. A. Klose von 7—9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6—8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen.

— Mitgliederversammlung. Morgen, Mittwoch, den 22. Dezember, um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorsitzende.

Ortsgruppe Alexandrow. Mitgliederversammlung! Morgen, Mittwoch, den 22. Dezember l. J., um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale eine Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von H. C. Mahler.

(1. Fortsetzung.)

Schließlich sagte er zu seiner Tochter, er wolle erst einmal mit ihr nach Brasilien reisen, sie müsse doch ihre Hazienda kennenlernen. Man könne sich einige Monate drüben aufhalten und dann erst nach der Heimkehr Berty offiziell in die Gesellschaft einführen.

Berty griff diesen Gedanken mit freudigem Eifer auf. Sie hatte schon lange den Wunsch gehabt, die Heimat ihrer Mutter kennenzulernen. Außerdem war es an der Zeit, daß drüben wieder einmal nach dem Rechten gesehen wurde.

Vier Monate hatten Vater und Tochter im ganzen auf der reizenden Hazienda verbracht. Das fremdartige Leben und Treiben daselbst hatte Berty lebhaft interessiert, und auch Heinz Wartegg hatte es eine Zeitlang „da drüben" ganz amüsant gefunden. Ab und zu hatte er einen kleinen Abstecher nach Rio de Janeiro gemacht, wenn es ihm langweilig wurde. Er gab dann vor, Geschäfte zu haben. Wenn er wiederkam, war er von neuem guter Laune und hielt es wieder einige Wochen aus.

Er malte auch ein neues Bild und gab Berty fleißig Unterricht. Es hatte sich bei ihr ein bemerkenswertes Talent gezeigt, und sie war eine eifrige Schülerin ihres Vaters geworden.

Heinz Wartegg hatte in diesen Monaten ein Bild seiner Tochter gemalt. Es zeigte sie in einer Hängematte unter Granatbäumen sitzend. Sie trug ein schlicht herabfallendes weißes Gewand und hatte das wundervolle Haar gelöst darüber fallen lassen. Mit einem verträumten Lächeln sah sie ins Weite.

Dies Bild war ihrem Vater wieder einmal besser gelungen als alles, was er seit dem Tode der Mutter geschaffen hatte.

Als das Bild fertig war, kam für ihn die Langeweile. Er hatte vorläufig wieder einmal genug von Brasilien und von ländlicher Zurückgezogenheit.

Unter dem Vorwand, er müsse sein Bild selbst der Jury einreichen, gab er Berty seinen Wunsch zu erkennen, nach Düsseldorf zurückzukehren. Und sie war sogleich bereit, ihn zu begleiten.

Vater und Tochter hatten also zur Abreise gerüstet.

In Rio de Janeiro hatte der Vater plötzlich den Wunsch geäußert, noch einige Wochen zu verweilen. Sie hatten in einem Hotel Wohnung genommen. Und hier war der lebenslustige Maler in aller Eile noch in ein galantes Abenteuer mit einer glutäugigen Kreolin verstrickt. Fast hätte diese Episode durch den eifersüchtigen Gatten der Schönen ein ungemütliches Ende genommen, wenn sich Heinz Wartegg nicht schleunigst eingeschifft hätte.

Froh, alle unangenehmen Folgen dieses Abenteuers, von dem seine Tochter natürlich keine Ahnung hatte, hinter sich lassen zu können, sah er mit lachenden Augen nach dem Lande zurück, als der Dampfer die Anker lichtete.

Berty stand neben ihm an der Reling und schob ihre Hand unter seinen Arm.

„Es war doch schön hier, lieber Vater. In zwei oder drei Jahren fahren wir wieder herüber auf unsere Hazienda."

Er sah sie lächelnd an. „Auf deine Hazienda, Berty."

Sie drückte seinen Arm. „Was mein ist, das ist doch auch dein, lieber Vater."

Er nickte lächelnd. „Nun gut, Berty, streiten wir nicht darüber. Vorläufig, das muß ich sagen, habe ich genug von Brasilien und freue mich auf unser deutsches Vaterland. Mich gelüstet es, nach all den brünetten Schönheiten einmal wieder blondes Haar und blaue Augen zu sehen."

Schelmisch sah sie zu ihm auf. „Mit blondem Haar kann ich dienen, Herzensvater, und wenn du blaue Augen sehen willst, brauchst du nur in den Spiegel zu sehen."

Mit einem unbeschreiblichen Lächeln blickte er auf sie herab. So hatte er es nicht gemeint. Seine unschuldsvolle Tochter ahnte nicht, daß seine Sehnsucht nach blonden Frauen mit blauen Augen ging.

Unter den Passagieren befand sich eine junge Dame, die sehr blond, sehr blauäugig und sehr schön war. Daß ihre blauen Augen zuweilen einen grünlichen Schimmer hatten und wie Nixenaugen blickten, entging ihm. Ihm sahen jedenfalls diese blauen Augen stets mit strahlendem Leuchten, mit schwärmerischer Verehrung entgegen, und schon nach wenigen Tagen stand sein flatterhaftes Herz für diese blonde Frau in hellen Flammen.

Sie hieß Linda Rittberg. Gleich in der ersten Stunde an Bord hatte sie ein besonderes Interesse für Heinz Wartegg und seine Tochter an den Tag gelegt. Und es hatte seltsam hart und entschlossen in den schönen Nixenaugen aufgeblitzt, als sie die beiden Menschen erblickte.

Noch an demselben Tage trat sie mit sanftem Lächeln zu Roberta Wartegg heran, als diese eine Weile allein an der Reling stand, und sagte zu ihr: „Verzeihung, gnädiges Fräulein, daß ich Sie so ohne weiteres anspreche, aber ich weiß, daß wir Landsmänninnen sind. Ich bin ebenfalls Düsseldorferin und freue mich sehr, Landsleute hier auf dem Schiff zu treffen.

Ueberrascht blickte Roberta zu ihr auf. Etwas in diesen lächelnden Augen stieß sie innerlich ab. Aber sie sagte ruhig und höflich: „Da Sie wissen, daß ich Düsseldorferin bin, scheinen Sie mich zu kennen. Ich aber habe nicht das Vergnügen und kann mich nicht entsinnen, Ihnen jemals begegnet zu sein."

Fräulein Rittberg bemerkte sehr wohl, daß in diesem Augenblick Heinz Wartegg herantrat. Sie gab sich aber den Anschein, ihn nicht zu sehen, und erwiderte lächelnd: „Mein Name ist Linda Rittberg. Ich glaube wohl, daß Sie mich nie gesehen haben. Aber ich habe Sie einige Male gesehen an der Seite Ihres Herrn Vaters. Und wer sollte den berühmten Meister Heinz Wartegg nicht kennen."

(Fortsetzung folgt).

verband eine Delegation der Belchatower Arbeiter, um hier eine Intervention zu erwirken. Die Delegation wird sich auch an den Arbeitsinspektor mit der Bitte um Intervention wenden. (b)

Ferien im Stadtrat. Heute findet eine Sitzung des Stadtrates statt, wobei sich auf der Tagesordnung die in der letzen Sitzung nichterledigten Angelegenheiten befinden. Die nächste Sitzung des Stadtrates nach den Ferien findet am Donnerstag, den 13. Januar 1927, statt. (b)

Unentgeltliches Heizmaterial für Arme. Wie bekannt, werden gegenwärtig Lebensmittel an die Arbeitslosen ausgeteilt, die keine Unterstützung beziehen. Die Regierung verhandelt mit Kohlengrubenbesitzern, von denen sie billige Kohle erhalten will. Die Verhandlungen sollen noch im laufenden Monat beendet werden, so daß die Arbeitslosen bereits Anfang Januar auch Kohlenrationen erhalten werden. (b)

Heute letzter Tag der Kontrollversammlungen. Infolge des großen Andranges, der gestern bei den Kontrollversammlungen herrschte, sahen sich die Militärbehörden genötigt, die Kontrollversammlungen auch noch auf den heutigen Tag auszudehnen. Dieser Zusatztag gilt als letzter Termin zur Stellung. Die Reservisten müssen sich vor 8 Uhr bei der zuständigen Kommission melden. Punkt 8 Uhr werden die Türen geschlossen. Wer zu spät kommt, bzw. sich nicht stellt, wird schwer bestraft. Die stellungspflichtigen Personen müssen alle in ihrem Besitz befindlichen Dokumente mitbringen.

Chinesische Gäste auf dem Wege nach Lodz. Wie wir erfahren, trifft in den nächsten Tagen eine Delegation der technischen westchinesischen Eisenbahnkommission in Lodz ein, um hier Textilfabriken zu besichtigen. Die Delegation besteht aus den Herren Ing. Wladyslaw Lawron und Tschiu-Wei-Jusch. (b)

Die Veteranen des Jahres 1863 sind von der Lokalsteuer befreit. Das Finanzministerium weist darauf hin, daß die Veteranen des Aufstandes von 1863, die Renten erhalten, als Personen zu betrachten sind, die Altersunterstützungen erhalten. Sie sind daher von der Zahlung der Lokalsteuer zu befreien.

Vergesset nicht das Sandstreuen! Nach dem großen Tauwetter am Sonnabend setzte am Sonntag und Montag wieder Frost ein, der unsere Gehsteige bald mit starkem Glatteis überzog. Das Gehen war unter diesen Umständen sehr gefährlich. Das Hinstürzen der Menschen blieb oft nicht ohne Folgen. So ist auch der in der Kontna 74 wohnhafte Boleslaw Popek hingestürzt und hat sich das rechte Bein unterhalb des Knies gebrochen. (a)

Eröffnung der Rodelbahn im Panskapark. Das herrliche Winterwetter hat den Magistrat veranlaßt, die Rodelbahn im Panskapark instand setzen zu lassen. Gestern früh wurde die Rodelbahn dem Gebrauch übergeben. Sie wird von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet sein. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Gr. und für Kinder 30 Groschen. (a)

Ein seltener Akt der Brutalität ereignete sich in der Pograniczna 61, wo ein gewisser Zygmunt Kliszke den 12 Jahre alten Wladyslaw Grabowski, wohnhaft in demselben Hause, aus bisher noch unbekannter Ursache zu mißhandeln begann, so daß sich seine Mutter ins Mittel legen mußte, um ihm Einhalt zu gebieten. Der brutale Mann achtete jedoch nicht auf die Bitten der Mutter und versetzte auch ihr mehrere Faustschläge auf den Kopf und ins Gesicht, so daß ihr das Blut aus Nase und Mund floß. (a)

Sechs Jahre Gefängnis. Am gestrigen Tage verhandelte das hiesige Bezirksgericht gegen den 20jährigen Stefan Nowicki, der wegen Mordes angeklagt war. In der Verhandlung gab der Angeklagte zu, die Tat begangen zu haben, erklärte jedoch, daß er damals betrunken war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Jahren schweren Kerkers.

Unter Verdacht des Gattenmordes. Nach Blättermeldungen aus Breslau ist gegen den bei der Breslauer Regierung beschäftigten Regierungsrat v. Heydebrand u. d. Lasa von der Staatsanwaltschaft das Vorverfahren wegen Mordes eingeleitet worden. Regierungsrat v. Heydebrand wird beschuldigt, an dem Tode seiner Gattin, die am 14. 10 mit durchschossener Schläfe tot im Bett aufgefunden worden war, schuldig zu sein.

Folgen des Alkohols. Die beiden im Kriegsministerium beschäftigten Soldaten Stefan Ginglas und Feliks Pluciennik waren im August d. J. nach Lodz gekommen, wo sie ihren Urlaub verbringen wollten. Hier betranken sie sich und verursachten an der Ecke Glemboka- und Rokicinskastraße einen Straßenauflauf, der zur Folge hatte, daß Polizei zu ihrer Festnahme schreiten mußte und sie nach der Gendarmerie abführte. Hier sollten sie verhaftet werden, doch weigerten sie sich, ihre Koppel abzugeben. Nachdem sie die Gendarmen mit Füßen gestoßen hatten und sie mit groben Worten beleidigten, wurden sie schließlich unter Anwendung von Gewalt in die Zelle geschafft. Hier demolierten sie die Einrichtung und gebärdeten sich widerspenstig. Sie hatten sich nun gestern deshalb vor dem Lodzer Militärgericht zu verantworten, wo sie erklärten, daß sie in betrunkenem Zustande gehandelt hätten. Das Gericht verurteilte Ginglas zu 9 Monaten und Pluciennik zu 7 Monaten Gefängnis. (a)

Ein Waldhüter wegen Beschießung der Feuerwehr verurteilt. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich der Waldhüter Franciszek Roszczakowski zu verantworten, der angeklagt war, in seinem Revier, die dort übende Bendzeliner Feuerwehr beschossen zu haben. Der Beschießung war ein Wortwechsel zwischen dem Kommandanten der Wehr und dem Waldhüter vorangegangen, der der Wehr verbot, in den staatlichen Wäldern von Mikolajewsk Uebungen abzuhalten. Durch einen Schuß aus der Doppelflinte wurde der Kommandant leicht und dessen 15jähriger Sohn schwer verletzt. Das Bezirksgericht verurteilte den rabiaten Waldhüter zu 6 Monaten Gefängnis sowie zur Tragung der Spitalkosten in Höhe von 653 Zloty.

31 Mariawiten vor Gericht.

Nachklänge zum Kampf um die Zgierzer Mariawitenkirche.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht begann der große Prozeß gegen 31 Mariawiten, in der Hauptsache Einwohner der Stadt Zgierz, die sich vor drei Jahren in zwei sich feindlich gegenüberstehende Gruppen getrennt hatten und einen mehrstündigen Kampf um ihre Kirche in Zgierz ausgefochten haben. Der umfangreichen Anklageschrift entnehmen wir nachstehendes:

Am 14. Januar 1923 teilte Geistlicher Pągowski seinen Gemeindegliedern in Zgierz öffentlich mit, daß der Mariawitenbischof Jan Kowalski von den anfänglichen Glaubensgrundsätzen der Mariawiten abgewichen sei und eine ganze Reihe von Aenderungen in der Glaubenslehre eingeführt habe. Er, der Geistliche Pągowski, wolle der alten Glaubenslehre treu bleiben und das Amt eines Seelsorgers an der Zgierzer Mariawitengemeinde auch weiterhin versehen, um so mehr, als der Mariawitenbischof nicht die Macht habe, Geistliche zu ernennen oder vom Amte zu suspendieren. Dieses Recht stehe lediglich einer Vollversammlung der Gemeindeglieder zu. Am 21. Januar 1923 erschienen der Mariawitenbischof Gołębiowski, der Geistliche Josef Gromulski und andere Geistliche mit Mariawiten aus anderen Gemeinden sowie mit einem geringen Häuflein Zgierzer Mariawiten in der Mariawitenkirche während der Vesperandacht, die vom Geistlichen Ludwig Rytel gehalten wurde. Sie entfernten den Geistlichen Rytel aus der Kirche und mißhandelten die Anhänger des Geistlichen Pągowski. Von dieser Zeit her datiert der Zwiespalt unter den Zgierzer Mariawiten. Die Kirche befand sich im Besitz der Anhänger Kowalskis und zwar vom 21. Januar bis zum 22. November 1923, an welchem Tage der Geistliche Pągowski mit seinen ihm ergebenen Gemeindegliedern die Kirche in seinen Besitz nahm. Mit diesem Tage herrschte auch Ruhe zwischen den beiden Parteien. Zwei Wochen vor Weihnachten traf der Geistliche Antoni Tułaba in Zgierz ein, der mit den Anhängern Kowalskis mehrfach geheime Besprechungen abhielt. Geistlicher Pągowski und seine Anhänger befürchteten, daß ihre Gegner ihnen die Kirche rauben könnten und stellten besondere Wachposten auf. In der Nacht vom 22. zum 23. Dezember 1923, zwischen 4 und 5 Uhr, bemerkten die in der Kirche befindlichen Wächter, daß das Gotteshaus von Anhängern des Bischofs Kowalski umzingelt wird. Bald darauf hörten sie, wie man mit Aexten die Kirchentür einzuschlagen versuchte. Es wurden auch Scheiben eingeschlagen und durch ein Fenster in der Nähe des Altars drang ein Anhänger Kowalskis namens Kazimierz Figurski in die Kirche ein. Er hatte eine Axt in der Hand. Ihm folgten andere. Figurski erhob die Axt und wollte den Wächter der Kirche, Kazimierz Pawlak, niederschlagen, doch wurde er von anderen daran gehindert. Es entwickelte sich aber doch eine Schlägerei im Gotteshause und zwar hauptsächlich wegen der Herausgabe der Kirchenschlüssel. Nach kurzer Zeit erschien auch Polizei, und zwar zunächst die Polizisten Kubiak, Włodarek und Mruk. Die Polizisten forderten die Kämpfenden zum Auseinandergehen auf, wobei einer von diesen eine Zaunstakete ergriff, die einen Nagel am Ende hatte, um damit dem Polizisten Kubiak einen Schlag zu versetzen. Er traf jedoch nur den Karabinerlauf des Polizisten. Der Angreifer erwies sich als Josef Tomaszewski. Da die Polizisten sahen, daß sie zu schwach seien, um Ordnung zu schaffen, erbaten sie sich Verstärkung vom Zgierzer Polizeikommissariat, das ihnen auch 4 berittene und einige Polizisten zu Fuß zu Hilfe sandte. Als der berittene Polizist Krysztofiak die Menge zum Auseinandergehen aufforderte, rief einer der Mariawiten: „Zieht ihn vom Pferde herab und entreißt ihm die Waffe, damit er wisse, wie man zum Auseinandergehen auffordert. Was hat er so zu brüllen? Man muß ihn erledigen, damit er aufhört, die Leute auseinanderzujagen.“ Der Mann, der diese Worte gesprochen hatte, wurde festgenommen, und erwies sich als Ignacy Kazmierczak. Die Mariawitenunruhen dauerten vom frühen Morgen bis zum Mittag des 23. Dezember 1923. Die Ortspolizei erwies sich als zu schwach, um die Unruhen zu unterdrücken, und erbat sich Hilfe aus Lodz. Alsbald traf auch der Kommandant der Lodzer Kreispolizei, Stanislaw Ryszkowski, in Zgierz ein, der sofort den Befehl erteilte, den Kirchenplatz sowie die angrenzenden Straßen zu räumen und den Verkehr wiederherzustellen. Kommissar Ryszkowski schritt in Gegenwart von Zeugen zur geschlossenen Tür der Kirche und forderte die darin befindlichen Mariawiten im Namen des Gesetzes dreimal auf, die Kirche zu verlassen. Als Antwort klangen ihm Gelächter, Schmähruse und die Worte entgegen: „Wir wollen lieber sterben, als die Kirche abgeben.“ Dem Polizeikommissar blieb somit keine andere Wahl, als die Kirchentür aufbrechen zu lassen. Als man eine der Türfüllungen herausgeschlagen hatte, wurden die Polizisten von innen mit Ziegelstücken, Steinen und dicken Holzstücken sowie anderen schweren Gegenständen beworfen, wobei der Kommissar und 9 Polizisten Verletzungen erlitten. Nun drang die Polizei in die Kirche ein, nahm die darin befindlichen Personen fest und führte sie nach dem Polizeikommissariat ab.

Nach Verlesung der Anklageakte schritt das Gericht zur Vernehmung der 31 Angeklagten.

Heute, am 2. Verhandlungstage, dürfte mit dem Verhör der über 100 Zeugen begonnen werden.

Am Scheinwerfer.

Der skeptische Bauer.

Ein Sarntaler Bauer kam in das Bozener Steueramt, um seine Steuer zu bezahlen. Er mußte lange warten, bis er abgefertigt wurde. Als er endlich an die Reihe kam, sagte er zu dem Beamten:

„Ich hab' nicht alleweil Zeit, vom Berg herunterzukommen und zu warten, bis ihr mir die Steuer abnehmt. Kann ich nicht vorauszahlen?“

„Ja, bis 1928“, antwortete der Beamte.

Der Bauer fragte verwundert: „Bis 1928? Seid ihr denn dann noch da?“

Der Bauer wurde vor Gericht gezogen, weil er die Dauer des faschistischen Regimes in Zweifel gezogen hatte. Aber er versicherte, er habe bei seiner Frage nicht an Mussolini gedacht, sondern an den Beamten. Er habe gemeint, daß dieser in zwei Jahren kaum mehr da sein und der neue nichts von der Vorauszahlung wissen werde. So kam er mit einem Tage Arrest davon.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Krim-Sonette.

Das letzte Mittagskonzert brachte im ersten Teile des Programms die Ouvertüre zu „Hrabina“ von Moniuszko in schönem Zusammenspiel des Orchesters, und Adam Dobosz als sehr gern gehörter Gast sang die Arie aus der Oper „Janek“ von Zelinski sowie die Arie aus „Straszny Dwór“ von Moniuszko in wundervoll ausgeglichener Weise. Es ist eine Freude, seiner biegsamen Stimme zu lauschen, die er mit seinem musikalischen Verständnis zu meistern versteht. Den zweiten Teil des Programms füllten Moniuszkos Krim-Sonette (nach Mickiewicz), denen ein schöngeformter Vortrag von Ing. Goldberg voranging, der über den Wert und Inhalt desselben und Moniuszkos Schaffen Aufklärung gab. Von der Ausführung der Sonette wäre zu sagen, daß sie besser war als man erwartete, aber doch nicht so gut, wie man es sich gern gewünscht hätte. Der Chor (Gesangvereinigung „Moniuszko) hielt sich tapfer, besitzt gute Stimmittel, auch gute Schulung, brachte aber störende Entgleisungen. Das Orchester gab sich Mühe und Adam Dobosz führte die Solopartien tadellos aus. Das Ganze stand unter der verständnisvollen Leitung Karol Prosnaks.

Maryla Gremo.

Am Sonntag nachmittag tanzte Maryla Gremo in der Philharmonie, die von groß und klein dicht besetzt war. Es war schön, ihre wundervolle Gestalt in immer neuen feindurchdachten Stellungen zu sehen. Sehr schön waren auch die Kostüme. Das Chopinsche Praeludium E-moll und A-moll aber war vollständig verfehlt, blieb wirkungslos und liegt ihr garnicht. Dafür gab sie „La coquetterie“, „Slawische Tänze“, „Biedermeier“, „Excentric“ und „Souveniz de bal“ hervorragend. Ganz besonders war es „La coquetterie“ und Biedermeier“, die sie entzückend ausführte. Es war eine Freude, ihren Bewegungen und ihrem bald schälmischen, bald verschämt schwärmischen und immer lieblichen Mienenspiel zuzuschauen. Maryla Gremo tanzt schön. Aber ich möchte hier doch einschalten, daß man von ihr, die nun doch kein Kind mehr ist, bald mehr und besseres verlangen wird. Jetzt schon beobachtet man ihre Kunst aufmerksamer und empfindet, daß vieles anders sein könnte. Es wäre also zu wünschen, Maryla Gremo legte mehr Wert auf bessere, d. h. noch bessere Durchführung ihrer Tänze.

ggg—es.

Wiener Operette.

Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute, Dienstag, geht die zweite der Vorstellungen zu ganz kleinen Preisen und zwar „Wo die Lerche singt“ zum letzten Male in Szene. Mittwoch ebenfalls zu kleinen Preisen zum letzten Male „Der Rastelbinder“ und Donnerstag „Das Hollandweibchen“. Freitag bleibt das Theater geschlossen. Sonnabend vormittag um 11 Uhr findet als 2. Kindervorstellung bei kleinen Preisen das reizende Märchenspiel „Rotkäppchen“ statt. Gesang und Tanz werden diesmal die Kinder in reicher Fülle erfreuen und auch das allbekannte und so beliebte Märchen „Rotkäppchen“ wird sicherlich die An-

ziehungskraft auf das kleine Völkchen nicht verfehlen. Nachmittags 3.30 geht bei populären Preisen „Der Orlow“ in Szene. Abends 8.15 Uhr wird zum ersten Male die musikalische Schwankneuheit „Dolly“, Musik von Hugo Hirsch, mit Jenny Schäck in der Titelrolle aufgeführt. „Dolly“ ist eines jener lustigen Machtwerke, für die die bekannten Schwankautoren Arnold und Bach als Librettisten zeichnen.

Aus dem Reiche.

Lask. Eine Bestie in Menschengestalt. Im Dorfe Wyczulki, Kreis Lask, wohnt der wohlhabende Landwirt Leon Berkowicz, der mit seinem Nachbar Adam Marczewicz seit längerer Zeit in Unfrieden lebte. Vor einiger Zeit ging nun Berkowicz an der Grenze seines Grundstückes spazieren, wo er den Marczewicz erblickte, der mit einer Axt Bäume fällte. Dies geschah jedoch auf dem Grundstück des M. Berkowicz nahm jedoch an, daß das auf seinem Grundstück geschehe, stürzte sich auf Marczewicz und es entspann sich ein erbitterter Kampf. Dabei ergriff Berkowicz die Axt des Marczewicz und hieb damit auf seinen Gegner ein. Als dieser blutüberströmt zu Boden stürzte, versetzte er ihm noch fünf Hiebe. Der Kopf des unglücklichen Marczewicz wurde vollständig verunstaltet. Hierauf grub der Mörder ein Loch und verscharrte sein Opfer. Durch das lange Ausbleiben wurde die Familie des Marczewicz beunruhigt. Die hiervon benachrichtigte Polizei leitete eine Untersuchung ein, und man fand die bereits in Verwesung geratene Leiche im Walde. Berkowicz wurde verhaftet.

Tomaschow. Mit dem Auto in den Teich. Vorgestern befanden sich die Tomaschower Industriellen Henryk und Wladyslaw Landsberg auf einer Autofahrt nach Lodz. In Gesellschaft der Industriellen befand sich noch Ing. Janicki mit Frau aus Lodz. Da die Chaussee vollständig verschneit war, fuhr der Chauffeur bei einer Biegung geradeaus und dies direkt in einen Teich hinein. Die dünne Eisschicht barst und das Auto stürzte in das Wasser. Außer dem kalten Bade trugen die Insassen sowie der Chauffeur nur leichte Verletzungen davon, da das Auto infolge der Glätte sich in langsamer Fahrt befand.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Gtv. L. Kal. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.